

Schwarzes Gold in grünen Wäldern Notizen von einer Amazonien-Reise

Ing. Johann Kandler, entwicklungspolitischer Referent bei Klimabündnis Österreich, besuchte von 5. Juni bis 5. Juli 2004 indigene Dorfgemeinschaften und Erdölfördergebiete in Peru und Ecuador.

5. 06., Samstag:

Abflug über Klagenfurt, Frankfurt, Caracas nach Lima, Peru gemeinsam mit Thomas Brose von Klima-Bündnis e.V. und Edwin Vasquez, dem Vorsitzenden des Klimabündnisses europäischer Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder.

6.06., Sonntag:

Besuch im Museo Nacional de Antropologia y Arqueologia. Nachmittags Weiterflug nach Iquitos.

7.06., Montag:

Vormittags Stadterkundung.

Nachmittags Gespräch mit Vertretern der ORAI – die ORAI ist ein Dachverband von 13 Federaciones der Region Loreto, 1993 gegründet. Sie repräsentiert 380 Dorfgemeinschaften mit ca. 45.000 Personen.

Derzeit bemühen sie sich um die Anerkennung der indigenen Territorien als „reservas comunales“ und kämpfen gegen die Vergabe von „concesiones florestales“ durch die Regierung an Unternehmer. Durch diese Konzessionen wären 12.000 ha Regenwald gefährdet.

Ein weiteres Problem ist das Eindringen hauptsächlich brasilianischer Goldwäscher.

Konflikte gibt es gelegentlich mit Siedlerfamilien, die aus anderen Teilen Perus in die Region einwandern, vor allem mit Mitgliedern der „Israelitas“, die in großen Gruppen kommen.

Die ORAI hat ein Funkgerät, das mit Photovoltaik betrieben wird. Angeblich gibt es in der Region viele solcher Geräte, die meist von Gemeinden und Regierungsstellen installiert und betrieben werden.

Von der Erdölförderung betroffen sind vor allem indigene Gemeinschaften entlang des Rio Corriente und des Rio Tigre. Diese haben die FECONACO gegründet mit Sitz im Ort Trombeteiros und sind Mitglied der ORAI.

8.06., Dienstag:

Frühmorgens Rundgang am Markt und in einem armen Viertel am Fluss.

Um 10 Uhr Gespräch mit dem Koordinator des „Programa de Formación de Maestros Bilingües de la Amazonía Peruana – FORMABIAP“ (Zentrum zur Ausbildung zweisprachiger indigener LehrerInnen des peruanischen Amazonasgebietes).

Von 11 bis 14 Uhr Besuch im Ausbildungszentrum, das 20 km außerhalb von Iquitos liegt.

Abends Gespräche mit Konferenzteilnehmern aus verschiedenen Ländern.

Der Geschäftsführer der Alianza Amazónica teilte uns mit, dass die angekündigte Reise zu den Erdölgebieten am Rio Corrientes nicht stattfinden wird, dafür soll eine Dorfgemeinschaft am Rio Tigre besucht werden, die stark von der Verschmutzung der Flüsse betroffen ist. Wie sich im Laufe der nächsten Tage herausstellen sollte, musste auch diese Reise mehrfach verschoben werden, wodurch meine Teilnahme nicht mehr möglich war.

9.06. Mittwoch:

Beginn des Jahrestreffens der Alianza Amazónica.

Vormittags feierliche Eröffnung, Berichte über die Entstehung der COICA und der „Amazonasallianz“ sowie über Aktivitäten und den Evaluierungsprozess.

Nachmittags drei Arbeitsgruppen zu den Themen: Abbau von Bodenschätzen und ihre Auswirkungen (Erdöl, Erdgas, Gold), Menschenrechte (Militarisierung) und ökonomische Alternativen.

In der ersten Gruppe, an der ich teilnahm, berichteten Betroffene aus Peru, Ecuador und Kolumbien.

10.06. Donnerstag:

Vormittags weitere Berichte und Diskussion in den Gruppen.

Nachmittags Fahrt mit dem Koordinator und dem 2. Koordinator des Lehrerausbildungsprogramms ins Zentrum und Präsentation der Solarlampe und des Solarkochers (gespendet von Ludwig Eidenhammer und Klimabündnis Österreich) für die SchülerInnen. Anschließend baute ich mit den SchülerInnen den Solarkocher zusammen, leider wurden wir nicht fertig.

11.06. Freitag:

Um 8 Uhr fuhr ich mit einigen Lehrerinnen wieder ins Zentrum, um den Solarkocher fertig zu stellen. Da es stark bewölkt war, dauerte es lange, bis das Wasser kochte. Es zeigt sich, dass die häufige Bewölkung im Amazonasgebiet den Einsatz von Solarkochern stark einschränkt.

Gegen Mittag kam ich zum Treffen zurück. Am Nachmittag gab es Berichte und Vorschläge aus den Gruppen, es wurden einige Beschlüsse gefasst.

Das Treffen endete am Abend im Lehrerausbildungszentrum mit Ansprachen, kulturellen Darbietungen und einem gemeinsamen Abendessen.

12.06. Samstag:

Am Vormittag Besprechung mit Edwin Vasquez und Lily La Torre López von der NGO „Racimos de Ungurahui“. Lily arbeitet seit Jahren als Rechtsberaterin der indigenen Organisationen und kennt die Erdölregionen Perus sehr gut. Von ihr erhielten wir die Informationen zum Rio Corrientes, die für die Planung der Delegationsreise notwendig waren, und wir beschlossen gemeinsam Zeitpunkt und Programm einer möglichen Reise. Nach den Erfahrungen und Informationen der ersten Woche war zu erkennen, dass die Erdölproblematik von Peru – im Vergleich zu Ecuador – weitaus weniger bekannt ist und dass es viel weniger Unterstützung von außen gibt. Der Besuch durch eine ausländische Delegation würde die Bevölkerung und die indigene Organisation stärken und könnte ein Anlass sein, die Problematik in der Öffentlichkeit bewusster zu machen. Bei der Gelegenheit könnte auch ein Regionaltreffen der Dorfgemeinschaften durchgeführt werden, das bisher wegen Geldmangel nicht realisierbar war.

In Hinsicht auf die Idee einer Solarpartnerschaft bot sich das Ausbildungszentrum für Lehrer an, denn die Verantwortlichen zeigten großes Interesse an Alternativen im Energiebereich, (sie suchen auch nach wirtschaftlichen Verbesserungsmöglichkeiten) und mit 80 SchülerInnen und 300 AbsolventInnen gibt es ein beträchtliches Potenzial an MultiplikatorInnen. Damit könnte die Reise für die ersten Schritte in Richtung dieser Solarpartnerschaft genützt werden.

13.06. Sonntag:

Am Vormittag mieteten wir ein Boot für eine zweistündige Fahrt auf einem Nebenfluss des Amazonas, um einen Eindruck von der Umgebung zu bekommen. Nachmittags fuhr ich in einen nahen Erholungspark mit Wildtiergehegen. Der Tag war vor allem nützlich, um neues Bildmaterial für Vorträge zu bekommen.

14.06. Montag:

Vormittags trafen wir Benjamin (ORAI) und die beiden Koordinatoren des Lehrerausbildungszentrums und überlegten gemeinsam erste Schritte für eine Solarlampenaktion, die je nach Möglichkeit dann weiter ausgebaut werden könnte. Am späten Nachmittag Rückflug nach Lima.

15.06. Dienstag:

Vormittags Gespräch mit einem Vorstandsmitglied der AIDSESEP (Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana), dem Dachverband der indigenen Organisationen des peruanischen Amazonasgebietes, über ihre Arbeit und aktuelle Probleme, an dem auch Edwin Vasquez teilnahm.

Am späten Nachmittag Besprechung mit Lily zur weiteren Vorbereitung der Delegationsreise.

16.06. Mittwoch:

Vormittags Besichtigung der Ruinen von Pachacamac südlich von Lima, nachmittags Rundgang durch das Stadtzentrum zur Erkundung möglicher Programmpunkte für die Delegation, falls es der Zeitrahmen zulässt.

17.06. Donnerstag:

Verabschiedung von Thomas, der nach Deutschland zurückfliegt, und Weiterflug nach Quito, Ecuador.

18.06. Freitag:

Leichte Anpassungsprobleme an die Höhenlage, daher blieb ich im Büro von Horizont 3000, erledigte meine elektronische Post und nahm telefonisch einige Kontakte auf, um das Programm der folgenden zwei Wochen zu organisieren.

19.06. Samstag:

Fahrt nach Otavalo (ca. 2 Stunden nördlich von Quito) zu einem Gespräch mit einem Journalisten.

21.06. Montag:

Mittags Besuch bei COICA und kurzes Gespräch mit Sebastião Haji Manchineri (COICA-Vorsitzender).

Nachmittags Besuch im Büro der Acción Ecológica.

17 Uhr: Teilnahme an der offiziellen Eröffnung des Kurses „Diplomado Superior en Derechos Indígenas y Recursos Hidrocarburíferos“ am Sitz der CONAIE.

22.06. Dienstag:

Reisevorbereitungen. Nachmittags Gespräch mit dem Verantwortlichen im Bereich Biodiversität und traditionelles Wissen von der COICA.

23.06. Mittwoch:

Vormittags Flug nach Lago Agrio.

Von 12 bis 14 Uhr: Gespräch mit dem dzt. Direktor des bilingualen Ausbildungsprogramms für indigene Lehrer und früheren Präsidenten der OISE. Er erzählte von den früheren Verhandlungen mit der Erdölgesellschaft Occidental.

Von 15 bis 16 Uhr: Gespräch mit einem Sekretär der Gewerkschaft der Beschäftigten in der Erdölindustrie. Er berichtet, dass durch Privatisierung und Auslagerungen von bestimmten Aktivitäten, wie z.B. Reinigungsarbeiten nach Erdölaustritten oder Bohrungen, viele ihrer Mitglieder ihren Arbeitsplatz verlieren und bei den privaten Unternehmen wieder eingestellt werden, aber weniger verdienen. Es kommen auch chinesische Bohrunternehmen, die ihre Arbeiter mitbringen und sie in eigenen Camps einquartieren. Sie arbeiten wesentlich billiger als alle anderen, vermutlich wegen geringerer Lohnkosten.

Früher hat sich die Gewerkschaft um die ökologischen Probleme und die Auswirkungen auf die indigene Bevölkerung nicht gekümmert, jetzt gibt es erste Kontakte mit anderen Organisationen.

Von 16 bis 18 Uhr: Gespräch mit einem Vertreter der Acción Ecológica. Sie sind gegen die Erdölförderung, machen Aufklärungsarbeit und geben Kurse für Führungskräfte und Umweltbeauftragte der Gemeinden. Er erzählt über die Vorgangsweise der Unternehmen, wie sie Leute korrumpieren und die vorgeschriebenen Umweltauflagen umgehen.

Ein weiterer Aspekt der Privatisierung ist die wirtschaftliche Verschlechterung in Lago und Umgebung – weil die Beschäftigten der Erdölindustrie weniger verdienen, machen die vielen Hotels, Pensionen, Restaurants, Bars und alle anderen weniger Geschäfte.

Der offizielle Mindestlohn in Ecuador beträgt 145,00 US\$/Monat, in der Region werden aber selten mehr als 100,00 \$ bezahlt. Die Mindestlebenshaltungskosten werden mit 345,00 US\$/Monat angegeben. 45% der Bevölkerung verdient weniger als 1,00 \$/Tag.

Lokale Politiker sind durchwegs nicht gegen die Erdölförderung und versuchen, von den Firmen Infrastrukturverbesserungen zu bekommen – Straßen, Schulen, Sportplätze usw. Infolge des Plano Colombia befinden sich 12.000 Soldaten im Grenzgebiet, was ebenfalls problematisch ist. Geplant ist der Bau einer Erdölleitung aus dem Süden Kolumbiens bis Lago, um über die OCP zu exportieren. Giftbesprühungen haben auch Opfer in Ecuador verursacht. Um die Bevölkerung positiv zu stimmen, wurde UDENOR (eine Art staatliche Entwicklungsagentur) gegründet, die mit Geldern von Plano Colombia Projekte finanziert, wobei vor allem die Parteigänger der Regierung zum Zug kommen.

24.06. Donnerstag:

Um 8 Uhr fuhr ich mit einem Rechtsanwalt von der Frente de Defensa de la Amazonía (führt gemeinsam mit anderen den Prozess gegen Texaco) nach Virgem do Rosário, Rio Pacayacu (ca. 2 Stunden). Von 10 bis 14 Uhr verhandelten etwa 20 Bauernfamilien mit 4 Vertretern von Petroecuador (Nachfolgeunternehmen von Texaco) über Entschädigungen für vergiftete Haustiere und Ernteaussfälle durch Erdölaustritte, ohne konkrete Ergebnisse. Die Taktik von Petroecuador besteht in einem teilweise arroganten Infragestellen der Todesursachen bei Rindern, Schweinen, Hühnern usw., dann geben sie den Leuten wieder recht, verweisen aber auf Geldknappheit in der Firma und finden andere Gründe für Verzögerungen, fühlen sich dann wieder nicht zuständig, erinnern daran, dass die Firma den Betroffenen auch schon geholfen hat, jammern über die Bürokratie, versprechen aber, dieses Mal sehr rasch zu agieren usw.. Zum Schluss fasste der Rechtsanwalt die Diskussion in einen Vorschlag für ein Abkommen zusammen, der weiterverhandelt werden soll. Dieselbe hinhaltende Vorgangsweise habe ich am folgenden Tag vom Perencovertreter in Coca ebenfalls erlebt bzw. wurde sie mir von anderen Fällen berichtet.

Zwischendurch zeigten mir drei Männer die direkten Folgen der Erdölförderung (Ölteiche, Erdgasabfackelung, Flussverschmutzungen, aber auch Narben, die sie sich durch Verätzungen beim Baden im Fluss in den ersten Jahren zugezogen haben). Dabei wurden meine schlimmsten Vorstellungen noch übertroffen. Unvorstellbar auch die alten, teilweise stark rostigen Erdölleitungen, die neben allen Straßen oberflächlich verlaufen und bestenfalls bei Hauseinfahrten eingegraben wurden.

25.06. Freitag:

Frühmorgens Weiterfahrt mit dem Bus nach Coca. Treffen mit dem Direktor von der „Oficina de Derecho Ambiental“ - Umweltrechtsbüro, das Hilfe bei Lokalausweis und Anzeigenerstattung sowie Rechtsinformation anbietet für Personen und Gemeinden, die von der Erdölförderung negativ betroffen sind. Teilnahme an einer Verhandlung zwischen einer lokalen Bauernorganisation und einem Vertreter der Firma Perenco, die die Zufahrtsstraße mit einem bewachten Schranken gesperrt hat.

Nachmittags marschieren wir zu Fuß 6 km zurück, bis uns ein LKW mitnimmt.

Laut verschiedenen Erzählungen errichten die Erdölkonzerne in neu erschlossenen Gebieten Straßensperren, um die Einwanderung von Siedlern zu verhindern, damit sie ihnen später keine Kosten verursachen. Teilweise ist es auch staatliche Strategie, die Kontrolle der Zuwanderung von Siedlern den Ölfirmen anzuvertrauen. Der Großteil der Campesinos ist in den vergangenen Jahren über die Straßen eingewandert, die von den Erdölfirmen gebaut wurden.

26.06. Samstag:

Vormittags Besuch bei der lokalen Indigenenorganisation FCUNAE: Gespräch mit dem Präsidenten (Lehrer am Colégio técnico) und zwei weiteren Vertretern. Sie wollen ein eigenes Unternehmen gründen, um sich am Erdölgeschäft zu beteiligen. Sie fordern mindestens 10% der Erdöleinnahmen für die indigenen Dörfer usw.. Hätten auch gerne ein Projekt für Solarlampen u. a. alternativen Energien.

Zu Mittag Treffen mit mehreren lokalen Führungskräften bei der Vollversammlung des Kantonalen Umweltrates, Gespräche mit Vertretern verschiedener lokaler Organisationen. (Campesinos, indigene Gruppe der Shuar,...) und Institutionen. Zeigen großes Interesse an

Solarlampen und anderen alternativen Energieformen. Nachmittags Gespräch mit VertreterInnen von Horizont 3000 und Austausch von Fotomaterial.

27.06. Sonntag:

Weiterfahrt mit dem Bus durch den Regenwald entlang der Abhänge der Anden nach Tena (6 Stunden).

28.06. Montag:

Ab 10 Uhr Treffen mit 5 Vorstandsmitgliedern von REKOCA, später kommen noch 5-6 Personen dazu.

Rekoca wurde 2002 gegründet, bisher nehmen 16 Dorfgemeinschaften teil. Sie sind gegen die Erdölförderung und gegen die Gründung eines indigenen Erdölunternehmens, wie es von der CONFENIAE mit Unterstützung einer kanadischen indigenen Organisation betrieben wird. Heuer sind Wahlen in der lokalen Indigenenorganisation FONAKIN vorgesehen und sie wollen sich mit eigenen Kandidaten beteiligen, um mehr Einfluss zu gewinnen.

Bezüglich Erdöl: Die Erschließung begann in dieser Region in den 90er Jahren mit einer verbesserten Technologie, es wird kein Erdgas abgepackelt und die Rohre wurden in den Boden verlegt. Ölaustritte wie bei den 30 Jahre alten Anlagen in Coca und Lago Agrio gibt es hier nicht. Eine Gefahr sehen sie bei einem möglichen Platzen der Rohre, weil das zähe Erdöl auf 80° erhitzt wird, damit es gepumpt werden kann. Die Rohre kommen bis zu 12 m an Häuser und Schulen heran, dadurch wären die Menschen gefährdet.

Weiters fördert der Straßenbau die Einwanderung von nicht-indigenen Familien (colonos), daher fordern sie die Anerkennung des Gebietes als „Tierras globales comunitárias“ um sie für die indigenen Gemeinschaften zu sichern.

Aufgrund der Beteiligung der OMV am Block 21, auch wenn sich diese davon zurückzieht, sehen sie eine Pflicht Österreichs zur Wiedergutmachung und hoffen auf (finanzielle) Unterstützung auch durch die österreichischen NGO's.

In wirtschaftlicher Hinsicht wollen sie Kunsthandwerk verkaufen, Ökotourismus ausbauen und die Verarbeitung von Kaffee und Kakao verbessern. Es fehlt jedoch das Geld dafür.

Aber sie haben ein Projekt für Internetkommunikation um über eine Million Dollar, dabei zahlt die kanadische Regierung an ein kanadisches Unternehmen, damit sie die Zentrale und eine Außenstation installieren.

Die Abreise zum geplanten Besuch im Erdölgebiet und in den Dorfgemeinschaften mussten wir wegen starker Regenfälle auf den nächsten Tag verschieben.

29.06. Dienstag:

Nachdem nur mehr ein Tag zur Verfügung stand, besuchten wir 2 Dörfer am Rio Napo. Im ersten wurde mit Unterstützung von H3000 ein Haus errichtet, in dem zukünftig Kunsthandwerk an Touristen verkauft werden soll.

Im zweiten Dorf trafen wir etwa 20 Frauen und Männer bei der gemeinschaftlichen Reinigung des Dorfplatzes. Es gab eine kurze Versammlung, bei der geplante Projekte in Erwartung einer Finanzierung vorgestellt wurden. Anschließend besichtigten wir zwei Häuser, die für Ökotourismus gedacht sind und nach einem Gespräch mit dem lokalen Koordinator traten wir die Rückreise an.

30.06. Mittwoch:

Vormittags Weiterfahrt nach Puyo.

Von 14:30 bis 16:00 Treffen mit dem Präsidenten und anderen Vorstandsmitgliedern von FINAE (Federación Interprovincial de Nacionalidad Achuar del Ecuador).

FINAE vertritt etwa 50 Dorfgemeinschaften, die in 8 lokalen Vereinen zusammengeschlossen sind. Sie beanspruchen eine Fläche von 820.000 ha, von denen bereits 600.000 ha als „tierras comunitárias“ anerkannt sind, um die Anerkennung des restlichen Gebietes kämpfen sie noch. Ihr Gebiet befindet sich an der Grenze zu Peru, in den Provinzen Pastaza und Morona Santiago.

Es gibt keine Straßen und die Flüsse sind nicht bis Puyo schiffbar. Sie verfügen über zwei kleine Flugzeuge für je vier Passagiere, mit denen sie Personen und Materialien transportieren. Weiters versuchen sie Verbesserungen im Gesundheitsbereich und in

wirtschaftlicher Hinsicht zu erreichen. Finanziell werden sie hauptsächlich aus den USA unterstützt, eine Zusammenarbeit gibt es mit der Indiohilfe (D).

Teile ihres Gebietes liegen in den Blöcken 23 und 24, die von der Regierung an die Firmen CCG, Argentinien (BL 23) und Burlington, USA (BL 24) vergeben wurden. Die Achuar sind gegen die Erdölförderung, weil sie die schrecklichen ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Folgen in anderen Teilen Ecuadors und Perus kennen. Seit Jahren leisten sie gemeinsam mit ihren Nachbarn Shuar und Kichwa, mit denen sie früher oft Kriege führten, erbitterten Widerstand. 2003 verhinderten sie die seismologischen Untersuchungen und die Firmen verließen das Gebiet, versuchen aber mit Unterstützung der Regierung und der Militärs zurück zu kehren.

Die FINAE arbeitet seit 1,5 Jahren an einem alternativen Entwicklungsvorschlag – „Plano de Vida“ –, der wegen Geldknappheit noch nicht fertig gestellt werden konnte.

1.07. Donnerstag:

Von 9 bis 11 Uhr Treffen mit dem Rektor der „Universidad de las Nacionalidades Indígenas de la Amazonia Ecuatoriana „UNIDAE“. Ihr Sitz befindet sich auf dem Gelände der CONFENIAE, etwa 8 km außerhalb von Puyo. Es gibt 3 Außenstellen – in Lago Ágrio, Coca und in Morona Santiago. Zur Zeit haben sie etwa 200 StudentInnen im Alter zwischen 25 und 39 Jahren, die größtenteils als LehrerInnen in ihren Dörfern arbeiten. Alle 30 Tage verbringen sie eine Woche im Zentrum für Vorlesungen und Studien. Die Studiendauer beträgt vier Jahre, im 1. und 2. Jahr erfolgt eine Basisausbildung, im 3. und 4. eine Spezialisierung.

Die Finanzierung ist sehr schwierig und die CONFENIAE als Trägerorganisation leistet zu wenig Unterstützung. Bei meinem Besuch konnten sie seit Tagen nicht arbeiten, weil der Strom abgeschaltet war und sie kein Geld für die Rechnung hatten.

Zum Abschied übergab ich dem Rektor die Solarlampe von Klimabündnis Österreich, die ich zu Demonstrationszwecken mitgenommen hatte. Er zeigte sich sehr interessiert und würde gerne das Thema alternative Energien und Wirtschaftsformen in den Vorlesungen behandeln.

Es wäre überlegenswert, ob und wie wir mit der UNIDAE zusammenarbeiten könnten, denn sie spielen eine wichtige Rolle in der Ausbildung indigener Führungskräfte.

Nachdem sich die Ansprechperson von der Indiohilfe, mit der ich den nächsten Termin hatte, bereit erklärte, uns zum Universitätsgelände zu bringen, zeigte mir der Rektor noch ihre bescheidenen Infrastruktureinrichtungen.

Von 11 bis 15 Uhr präsentierte mir Eduardo dann die Projekte der Indiohilfe in der Region, die er seit 1999 betreut. Er kennt das Gebiet sehr gut und hat eine gute Beziehung zu vielen indigenen Führungskräften. Sie konzentrieren sich auf einige Dorfgemeinschaften, die Modellcharakter entwickeln sollen. U. a. errichten sie Photovoltaikanlagen zur Beleuchtung, zum Betreiben von Laptops (zum Aufzeichnen alter Überlieferungen, ihres Wissens, aber auch, um Lernprogramme abzuspielen) und Batterieladegeräten. Sie bauen Trinkwasserleitungen mit solarbetriebenen Pumpen, Trockenklos, Biogasanlagen, Gemeinschaftshäuser usw. (siehe mehr unter www.indiohilfe.de).

Interessant noch ihr Pflanzenölprojekt – die Universidad Politécnica em Quito hat eine Pflanzenölpresse entwickelt, von der jetzt weitere 6 Stücke gebaut werden. Damit sollen die Dorfgemeinschaften ihr Speiseöl aus Erdnüssen selber erzeugen. Ob damit auch Motoren betrieben werden können sollen Spezialisten klären.

Abends Weiterfahrt mit dem Bus nach Quito.

2.07. Freitag

Letzte Erledigungen vor der Heimreise.

Um 16:30 kam dann noch Sr. Galo Veintimilla von der Organisation „Alter Via“, der mir von der „Acción Ecológica“ empfohlen worden war. Sie haben bisher hauptsächlich kleine Projekte im Hochland: Biogas und Solarenergie, auch erste Versuche mit Wind. Nachdem sie bisher keinen Solarkocher hatten, habe ich ihm den übergeben, den ich von Ludwig Eidenhammer in Linz erhalten habe.

Seine Arbeit erscheint mir unterstützenswert, möglicherweise wäre es eine Partnerorganisation bei der Umsetzung von Projekten mit alternativen Energien.

1.07. Samstag

Um 6:00 Abflug von Quito über Caracas nach Frankfurt.

Johann Kandler

Sommer 2004